Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

3. Jahrgang. Jauer, den 1. April 1862. No. 4.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

I. Crossen vor der Reformation.*)

Crossen ist eine der ältesten Städte Brandenburgs, da es schon unter dem ersten polnischen Fürsten Piast (842—861), nach Andern um das Jahr 1000 gegründet sein soll. Die ersten Einwohner waren heidnische Slaven oder Polen, daher auch sein Name Crosno, entstanden aus Grod stwo, eine große Kastellanei. In den lateinischen Urkunden breslauer Bischöfe heißt es Croschna oder Crosno.

Ohne mich auf den gelehrten Streit einzulassen, ob der Name der Stadt vielmehr von einer Art Fische, Karossen genannt, herrührt, die in alten Zeiten in einem Teiche an der Stelle des jetzigen Marktes zahlreich vorhanden gewesen, oder ob Crossen seine Benennung der zufälligen Antwort eines Herzogs an eine Gesandtschaft der Stadt, welche anfing mit den Worten: Großen Dank (wie Freistadt von: Freie Statt, Sagan von: Sag' an) zu verdanken hat, oder ob das Wort so viel bedeute als „der Rahmen" eines Gemäldes, wie sich die umwaldete Gegend vom jenseitigen Ufer dem Auge dargestellt, oder endlich, ob ein Kastellan des polnischen Landesfürsten Krosz der Stadt seinen Namen geliehen: alles Dieses unentschieden lassend, gehe ich bald über zu den christlichen Denkwürdigkeiten des Ortes. Christen wurden seine Einwohner wahrscheinlich unter dem polnischen Herzog Miesko oder Micislav (959—992), an welchem die böhmische Prinzessin Dambrowka eine ähnliche Bekehrung vollbrachte, wie Chlotilde 5 Jahrhunderte früher an Chlodwig, König der Franken. Das Stadtwappen Crossens führt die Lilie im goldenen Felde, die es dem Bischof Walther von Neisse 1148 zu verdanken haben soll,

*) Fortsetzung des Artikels in Nr. 8 des Jahrg. 1861.

der der hiesigen Kirche „Unserer Lieben Frauen" dieses Symbol der Gottesmutter verliehen. Ueber die Gründung dieser Kirche, an deren Stelle die heutige protest. Hauptkirche, noch Marienkirche genannt, steht, hat sich folgende Sage erhalten. Auf der Burg zu Crossen herrschte damals ein polnischer Edler, dessen Familie nur aus einer Tochter und zwei noch unerwachsenen Knaben bestand, da die Mutter der Kinder gestorben war. Die Einführung des Christenthums brachte in dieser sonst so einigen Familie eine unheilvolle Trennung hervor. Während der Vater noch schwankte, hing die Tochter fest am Götzendienste; die Herzen der Brüder hingegen hatten sich den milden Lehren des Christenthums geöffnet, in dem sie heimlicher Weise ein alter Klausner unterrichtete, welchen sie auf ihren Streifzügen in den Wäldern kennen gelernt hatten. Einst, als der Vater in's Feld gezogen, überraschte die auf der Jagd befindliche Tochter ihre Brüder, wie sie eben an des Klausners Hütte in einem Eichenhaine jenseits der Oder den Worten desselben lauschten. Dies von Weitem sehend und von Wuth entbrennend, fliegt ihr Jagdspieß hochgeschwungen dem Greise durch die Brust, und in Ermangelung einer anderen Waffe greift sie nach dem schweren Schlüsselbunde an ihrer Seite und schleudert es nach den Brüdern. Unglücklich getroffen sinkt der jüngste, des Vaters Liebling, entseelt zu Boden und färbt mit seinem Blute den Rasen purpurroth, während der ältere Bruder entsetzt nach der Burg entflieht. Noch steht die Frevlerin bewegungslos, ob ihrer raschen That wie zu Stein erstarrt; da erhebt der sterbende Greis die matte Stimme: „Unselige", ruft er ihr zu, „das Unheil wird deiner Ferse folgen, denn du hast den Fluch des Himmels auf dich geladen; du wirst nicht eher dessen ledig werden, als bis die ganze Menschheit das von dir gehaßte Kreuz, das Zeichen unseres Glaubens, verehrt. Dann wird ein goldenes Kreuz, leuchtend wie die Sonne, aus dem mit dem Blute dieses schuldlosen Kindes getränkten Boden hervorwachsen und mit seinem Kommen erst wird die Stunde deiner Erlösung schlagen. Bis dahin aber wirst du in deinem Grabe keine Ruhe finden." — Dieser Fluch ging grauenvoll in Erfüllung. Obschon der älteste Bruder die tiefste Verschwiegenheit angelobt, entdeckte doch einmal ein unüberlegtes Wort dem Vater das schreckliche Geheimniß und den wahren Hergang beim Tode seines Lieblings. Vor seinem rächenden Schwerte flieht angstvoll die Tochter in den Schloßthurm, immer höher steigt sie die Treppen hinan, bis hoch oben auf der Zinne ihr jede weitere Flucht abgeschnitten ist. Hinter sich den gewissen Tod von der Hand des zornigen, sie verfolgenden Vaters, vor sich noch vielleicht eine mögliche Rettung sehend, sinnt sie nicht lange. Ein kühner Sprung trägt sie von der steilen Höhe in die Fluthen der Oder. Doch die gehoffte Rettung fand sie nicht, denn nach wenigen Tagen warfen die Wellen den entseelten Leib an das Ufer. Der zerknirschte Vater begrub den Leichnam an ein stilles Plätzchen

in der Nähe des Schlosses und baute darüber, nachdem er die Taufe empfangen, eine Kirche — die heutige Marienkirche. Als dieses Werk vollendet war, zog er mit seinem Sohne im Pilgergewande zum hl. Grabe nach Jerusalem, um dort die Sünden seines Hauses zu sühnen und zu sterben. — Bis zum heutigen Tage lastet noch der Fluch des sterbenden Klausners auf des Burgherrn Tochter, denn noch verehrt nicht die gesammte Menschheit das Kreuz, und die Unglückliche kann nicht den stillen Schlaf des Todes finden in ihrem Grabe. — Wenn die Stunde der Mitternacht naht, so kündet es die Sage, da hebt sich der Stein von Hedwigs Gruft und sie steigt in geisterhafter Stille herauf im weißen wallenden Todtengewande, das verhängnißvolle Schlüsselbund in ihrer Rechten. Ueber die Wellen der Oder wandelt sie schnellen Fluges hinüber nach den Bergen und auf deren höchster Höhe spähet und suchet sie, wimmernd und klagend, nach dem strahlenden Kreuze, das, zu ihrer Erlösung verheißen, sich nimmer und nimmer zeigen will. Und so treibt sie es durch die Stunden der Nacht, bis der aufsteigenden Morgenröthe goldener Saum sie trostlos wieder in die dunkle Behausung des Todes scheucht. Der einsame Wanderer betet ein Vater unser und bekreuzt sich, wenn die geisterhafte Erscheinung an ihm vorüber huscht; rascheren Schrittes sucht er seines Hauses Pforte und erzählt den Seinen mit bebender Stimme, daß die Schlüsseljungfrau, das Gespenst der Berge, ihm erschienen. —

Zur Befestigung des Christenthums errichtete Micislaw einen Bischofssitz in Posen. Jedoch scheint Crossen nie diesem bischöflichen Stuhle unterworfen gewesen zu sein; die ersten schriftlichen Urkunden setzen vielmehr die geistliche Gerichtsbarkeit der breslauer Bischöfe voraus, zumal Crossen mit Glogau seit 1163 einen der 5 Gauen Schlesiens bildete. Von den schlesischen Herzögen, die sich um Crossen durch Schenkungen und Stiftungen verdient machten, erwähne ich vor allen Anderen Heinrich den Bärtigen, den frommen Gemahl der hl. Hedwig. Dem Kloster zu Leubus schenkte er, ebenso wie dem von ihm gegründeten Jungfrauenkloster zu Trebnitz, Dörfer in der Nähe von Crossen, letzterem auch den crossener See, von welchem es ungewiß ist, wo er gelegen, wahrscheinlich der $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernte, beim Dorfe Pfeifferhan belegene See. Nach der damaligen Zeitsitte hatte das hohe fürstliche Paar keine feste und beständige Residenz; sie wurde im Gegentheil öfters gewechselt, weshalb auch Crossen sehr oft das Glück hatte, das Herrscherpaar in seinen Mauern zu sehen. So hatte Hedwig den Anfang des Jahres 1238 in Crossen verlebt; ihr Gemahl kam, sie zu besuchen, ward aber unterwegs krank und starb hier am 19. März 1238 in dem Alter von 76 Jahren. Sein Leichnam ward nach Trebnitz gebracht und in der Klosterkirche vor dem Altar beerdigt. Mit Recht lautet seine Grabschrift:

Dux Henricus, honor Silesiae, quem plangere conor,
Hic jacet, hunc fundans fundum, virtute abundans,
Tutor egenorum, schola morum, virga reorum,
Cui sit ut absque mora locus in requie bonus ora.

Heinrich, Schlesiens Zier, den ich zu beweinen versuche,
Schläft hier; dieses Gestift stammt von dem Trefflichen her.
Er war Vater der Armen, der Bosheit Geißel, das Muster
Edler Sitten, — erfleh' für ihn die ewige Ruh.

Nach ihres Gemahls Tode hielt sich die hl. Hedwig noch längere Zeit in Crossen auf und legte dadurch den Grund zu dem späteren Wittwensitze fürstlicher Frauen in dieser Stadt. Da Crossen dieser heil. Fürstin mehrere Stiftungen verdankt, die jetzige hiesige Missionskirche nur wenige Schritte von ihrem Schlosse erbaut ist, sie zur Schutzpatronin erkoren und durch die Gnade unsers hochwürdigsten Fürstbischofs Heinrich mit dem höchst gelungenen Altarbilde der heil. Hedwig geschmückt ist, so dürfte es manchem Leser dieses Blattes angenehm sein, das Wichtigere aus dem Leben dieser Heiligen zu erfahren.

Hedwig war eine Tochter Bertholds, Grafen von Meran aus Tirol, 1172 geboren und im Kloster Kitzingen erzogen. Dort im Umgange mit Gott geweihten Jungfrauen legte sie den Grund zu ihrem späteren heiligen Wandel. Noch sehr jung wurde sie mit Heinrich, Herzog von Schlesien, vermählt, auf dessen religiöse Richtung sie fortan einen sehr wohlthätigen Einfluß übte. Nachdem sie ihrem Gemahl 6 Kinder geboren, bewog sie ihn 1208, mit ihr das Gelübde beständiger Keuschheit abzulegen, von welcher Zeit an Heinrich bis zu seinem Tode, wie die Laienbrüder eines Klosters, den Bart nicht mehr schor und daher den Beinamen des Bärtigen erhielt. Seit Ablegung dieses Gelübdes sprach Hedwig nie anders mit ihrem Gemahl, als nur in Gegenwart von wenigstens 2 ehrenhaften Personen und auch dies geschah gewöhnlich nur dann, wenn sie eine Fürbitte für Bedürftige thun wollte. Als man ihr meldete, ihr Gemahl sei krank, besuchte sie ihn nicht, weinte und klagte auch nicht bei der Nachricht von seinem Tode, weil das starke Weib darin den Willen Gottes ehrte. Sie war die Veranlasserin aller milden geistlichen Stiftungen ihres Mannes. Grenzenlos war ihre Wohlthätigkeit gegen Hilfsbedürftige aller Art. Besonders in den durch Theuerung ausgezeichneten Jahren 1221—24 zeigte sich ihre Mildthätigkeit in wahrhaft wunderbarer Weise. Sie war eine wahre Mutter aller Armen und eine mächtige Trösterin aller Wittwen und Waisen. Sie unterhielt und nährte viele elternlose Jungfrauen, welche sie später nach ihrer eigenen Wahl entweder verheirathete oder in Klöster unterbrachte. An ihrem Hofe hatte sie zu Ehren der 12 Apostel zwölf ganz arme und kranke Personen, welche sie ernährte und denen sie bei Tische oft selbst aufwartete, ein rührender Zug ihrer Demuth und Nächstenliebe. Gegen die Gotteshäuser war sie höchst freigebig.

Sie verehrte denselben köstliches Geschmeide, Kleinodien, Meßgewänder u. d. g. Letztere arbeitete sie oft mit eigener Hand.

Gegen sich selbst übte Hedwig die größte Strenge aus. Sie kasteite sich mit Fasten und aß in 40 Jahren kein Fleisch und fette Speisen, sondern Sonntag, Dienstag und Donnerstag Fische und Mehlspeisen, Mondtag und Sonnabend Hülsenfrüchte, Mittwoch und Freitag lebte sie nur von Brodt und Wasser. Später aß sie an allen Tagen Nichts als getrocknete Früchte mit grobem Brodte und gekochtem Wasser mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage, an denen sie nur der Gehorsam gegen den Befehl des Bischofs vermochte, Fische und Mehlspeisen zu genießen. Während ihrer letzten 40 Lebensjahre aß sie nur ein einziges Mal Fleisch und zwar nur da, als sie in Folge ihrer harten Lebensweise krank darniederlag, wozu sie auch nur durch den päpstlichen Nuntius Wilhelm von Modena bewogen werden konnte. — Ihren von den strengen Fasten und Bußübungen abgemarterten nnd entkräfteten Leib deckte Winter und Sommer nur ein schlechter Rock. Auf bloßem Körper trug sie darunter ein rauhes, von Pferdehaaren gewirktes Bußkleid, welches ein Knotengürtel aus demselben Stoffe hielt. Ihr Bett, zwar ausgerüstet, wie es einer Fürstin geziemt, benutzte sie nicht. Sie schlief auf dem mit Leder bedeckten Fußboden und nur zuweilen auf bloßem Strohsack. Oft ließ sie sich insgeheim bis aufs Blut geißeln. Wenn ein Ungewitter entstand, mußte stets ein Priester seine Hände auf ihr Haupt legen, und knieend betete sie so lange, bis es sich verzogen hatte. Bei der hl. Messe war sie ganz Verzückung und zur hl. Communion bereitete sie sich durch inbrünstiges Gebet, häufiges Kniebeugen und unzählige Seufzer und Thränen vor. Heiligenbilder und Reliquien besaß sie in großer Menge und widmete ihnen andächtige Verehrung. In ihren Händen trug sie beständig ein kleines Marienbild, um damit Heilungen und Wunder zu verrichten, welche Gaben, sowie die der Weissagung, diese Heilige in hohem Grade besaß. So prophezeiete sie hier in Crossen 1213 das Unglück ihres Sohnes Conrad, 1236 daß ihr Gemahl nach Crossen kommen und hier sterben würde, 1238 daß ihr Sohn Heinrich nicht auf dem Bette sterben werde.

Uebrigens entzog sich Hedwig keineswegs etwa, wie Manche glauben möchten, den häuslichen und weiblichen Verrichtungen. Sie beschäftigte sich selbst mit ihrer Wäsche und fertigte eigenhändig ihre Kleider, sowie die ihrer ganzen Familie an. Hedwig starb am 15. October 1243 heilig, wie sie gelebt hatte. Auf ihrem Sterbebette sah sie die Chöre der Heiligen und redete mit der hl. Magdalena, Catharina, Thekla und Ursula. So von den Bewohnern des Himmels umgeben entschlief sie. 24 Jahre nach ihrem Tode, 1267 am 28. März, ward sie vom Papste Clemens IV. heilig gesprochen und von Schlesien zur Schutzpatronin erwählt. Als die Kano-

nisationsbulle nach Schlesien kam, verbreitete sich überall Freude. Der Tag der feierlichen Erhebung der Gebeine der hl. Frau wurde auf den 16. August 1267 festgesetzt. Die Aebte Nikolaus von Leubus und Moriz von Kamenz übernahmen die wichtige Handlung in Gegenwart Ottokar's, Königs von Böhmen, und Wladislaws, Herzogs in Schlesien und Erzbischofs von Salzburg, sammt dessen Brüdern Heinrich, Konrad und Boleslaw. Eine ungeheuere Menge Volkes wohnte der Feierlichkeit bei. Beim Oeffnen des Grabes fand man die 3 Finger der linken Hand, womit sie gewöhnlich ihr Muttergottesbild hielt, unversehrt. Sie hielt das Bildniß noch so fest, daß es ihr Niemand entreißen konnte. Auch ihr Gehirn wurde, obgleich sie nun beinahe 25 Jahr im Grabe gelegen, noch frisch gefunden, und floß aus demselben ein wohlriechendes Oel.

Es ist nun noch zu erwähnen, was für Wohlthaten die hl. Hedwig der Stadt Crossen insbesondere erwiesen. Im Jahre 1221 stiftete sie hierselbst auf der jetzigen s. g. Fischerei, einem Dorfe, das mit der Stadt zusammenhängt und der Bobermündung zunächst liegt und noch bei Lebzeiten des hl. Franziscus von Assisi, welcher sie selbst nach Angabe der Chronik hier in Crossen besucht haben soll (?) und mit dem sie in Briefwechsel blieb, ein Franziscaner-Mönchskloster **in honorem crucis de Hierosolyma et sancti Michaëlis de Gargano** (zu Ehren des Kreuzes von Jerusalem und des hl. Michaël von Gargano), zu welchem Ende ihr der hl. Ordensstifter selbst Mönche sandte. Dieses Kloster war das erste und älteste Franziscanerkloster in Schlesien, obschon es später dem zu Goldberg 1223 gestifteten untergeordnet wurde. Außer diesem wurden von Crossen aus mit Mönchen versorgt: die neugestifteten Klöster zu Budissin (Bautzen) 1240, zu Görlitz 1245, zu Löwenberg 1248, zu Zittau 1260, Sagan und Liegnitz 1294, Sorau 1299 und Löbau 1336. Dem Willen des Ordensstifters gemäß war dieses Kloster einfach, klein und ohne allen Schmuck. Ein Chronist meldet, dieses Barfüßer-Kloster sei aus Holz erbaut gewesen, weil man es der Herzogin der damaligen Kriegszeiten wegen nicht aus Steinen zu erbauen gestatten wollte, damit es nicht etwaigen, die Stadt belagernden Feinden als Feste gegen dieselbe dienen könnte. (Fortsetzung folgt.)

Wrietzen a./O., Mitte Februar. [Die Communicanden-Anstalt] in Wrietzen a./O. feiert in diesem Jahre (1862) ihren 8. Geburtstag; es läßt sich daher schon beurtheilen, was von solchen Anstalten zu halten sei und welchen Werth sie insbesondere für die Missionen haben. Wrietzen trat in die Reihe der Missionen im Norden Deutschlands ein in dem verhängnißvollen Jahre 1848, wo der hochwürdigste Hr. Weihbischof Latussek bei Gelegenheit einer Firmreise

nach der Delegatur (die Provinzen Brandenburg und Pommern umfassend und vom hl. Vater einstweilen dem Fürstbischof von Breslau und durch diesen dem jedesmaligen Propst von Berlin zur Verwaltung übertragen oder delegirt, bis ein eigener Bischof für diese Landestheile angestellt wird) auch die Kreisstadt Wriezen a./O., 8 Meilen von Berlin östlich gelegen, mit seinem Besuche beglückte und das Versprechen hinterließ, nach seiner Rückkehr nach Breslau einen ständigen Geistlichen dahin zu senden, der nebst der Pastorirung der Katholiken Wriezen's und der Umgegend einstweilen auch die Schule mit zu versehen haben sollte.

Die Wahl traf mich, den Unterzeichneten; ich verließ also Wartha, wo ich als Capellan angestellt war, und begab mich Mitte März 1849 über Breslau an meinen neuen Bestimmungsort.

Der hochwürdigste Hr. Weihbischof, den ich vorher noch besuchte, schilderte mir die den Katholiken daselbst gehörige Kirche, in der er gefirmt habe, als schön und bemerkte scherzend, ich würde da sein wie ein italienischer Bischof. Er meinte, mein Kirchsprengel würde eben so ausgedehnt sein; von den Einkünften hatte er's nicht gemeint.

Mit Hilfe des nun schon längst im Herrn ruhenden Bürgermeisters und Königl. Commissions-Raths Hrn. Otto, eines sehr würdigen und allgemein geachteten Mannes, der die Seele des Unternehmens war, wurde ich bald über Gegend und Bedürfnisse orientirt. In der Voraussetzung jedoch, in allen Katholiken nicht sowohl Laien als vielmehr eifrige Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zu finden, hatte ich mich geirrt. Ich behaupte nicht, daß nicht viele recht brave Katholiken in der Delegatur leben; aber alle sind sie nicht als Lichter auf dem Leuchter oder als das Salz der Erde zu betrachten, was freilich bei dem jahrelangen Mangel der geistigen Pflege kein Wunder ist. Auf sie einzuwirken, gibt es fast nur ein Mittel, nämlich die Pflege und Erziehung ihrer Kinder in katholischen Schulen; wenn anders der Geistliche so glücklich ist, in den Besitz der ersteren zu gelangen, was, beiläufig bemerkt, nicht immer so leicht ist, da man's hier fast ausschließlich mit Mischehen zu thun hat. Das unschuldige Kind, das die Gnade Gottes noch nicht leichtsinnig verscherzt hat, dessen Herz der Acker ist, worauf die Gnade Gottes sich wunderbar verherrlicht, kann allein uns den Weg zu den Herzen mancher Eltern bahnen. Ein einfaches Marienlied, wie wir sie von dem frommen Görres besitzen, mit Gefühl von den Kindern gesungen an heil. Stätte vor der versammelten Gemeinde, vermag oft das harte Herz zu zermalmen und Thränen der Rührung ihm zu entlocken. Aber die ganze Stärke kindlicher Gottesfurcht und kindlicher Glückseligkeit in Gott offenbaret sich am Tage der ersten hl. Communion. Das sind unsere Schlacht- und Siegestage in den Missionen; das sind die sonnigen Tage eines reichen Himmelssegens, der sich weithin in die Herzen treuer Elternliebe ergießt und Anhänglich-

keit ohne Unterschied des Glaubens erzeugt; das sind die Tage, da die Vorurtheile gegen unsere heil. Religion wie Schuppen vom Auge des Saulus fallen.

Man sagt wohl: die Missionen sind theuer (freilich nicht in dem Sinne, den die Lüge meint, wenn sie behauptet, wer katholisch werde, bekomme 50 Thlr.), allein sind die heil. Thränen der Buße und der Liebe, die der lebendige Glaube in Kindern weint am Tage der ersten hl. Communion, nicht besser als Geld und Edelsteine? Es schien daher gut, an den namhaftesten Orten Missionsstationen zu errichten und in den Eltern das Glaubensbewußtsein und das Verlangen nach eigner Schule zu wecken, und dann sofort mit der Einrichtung der letzteren vorzugehen, ohne welche der Bau des geistigen Hauses der Gemeinde des festen Grundes entbehrt und ohne welche dieselbe nie zu einem markigen Leben erstarken kann.

Eine große Aufgabe war das allerdings, an 4 Orten, in den 4 Städten Wriezen, Neustadt-Eberswalde, Straußberg und Freienwalde a./O., als an den Hauptsammelpunkten des mir überwiesenen oberbarnimschen Kreises, Schulen zu errichten und natürlich auch an die Erwerbung von eben so vielen Missionshäusern, für Kapelle, Schule und Lehrerwohnung zu denken, ein Gegenstand von ungefähr 12,000 Rthlr., ohne die Gehälter für die anzustellenden Lehrer. Jedoch 13 Jahre haben hingereicht, mit der Gnade Gottes und der Liebe frommer und barmherziger Seelen das Ziel zu erreichen. An allen vier genannten Orten, von denen Neustadt-Eberswalde schon im Jahre 1851 abgezweigt werden und einen eignen Geistlichen erhalten mußte wegen der bedeutenden Menge von Katholiken daselbst und wegen der zu großen Entfernung von Wriezen, sind Missionshäuser erworben und Schulen eingerichtet, von denen Neustadt EW. an 50, und die übrigen 3 Schulen je beiläufig 20 Schulkinder zählen, die unsere Freude und Hoffnung sind. Natürlich pflegen wir die Schulen und suchen die Kinder zu erfreuen und für das Heilige und Gute empfänglich zu machen, um so große Opfer der christlichen Barmherzigkeit nicht vergeblich empfangen zu haben und so heilige Hoffnungen nicht vereitelt zu sehen.

Aber bei einer Mission von 40 bis 50 Quadratmeilen, wo die einzelnen Stationen bis 4 Meilen von einander entfernt liegen, gibt es gar viele Kinder kathol. Eltern, welche der Wohlthat des katechetischen Unterrichts in der heil. katholischen Religion beraubt und der Gefahr des Abfalls vom wahren Glauben anheimgegeben bleiben mußten, wenn nicht der Geistliche in seiner Behausung eine Herberge für dergleichen Kinder einrichten und sie jährlich auf eine gewisse Zeit zu sich nehmen wollte. Man kann einwenden: das ist zu theuer, zu umständlich für den Geistlichen, der viel auf Reisen sein muß und für seine Häuslichkeit in der Regel sich nur einer ambulanten Bedienung, nicht aber einer ständigen Haushälterei bedienen kann, für

wenige Kinder (hier in der Regel 8) eine förmliche Haushaltung einzurichten; man muß für die beiden Provinzen etwa zwei größere Anstalten gründen und sie Ordensleuten übergeben, wo sie dann für dieselben Kosten länger verbleiben und im hl. Glauben mehr noch befestigt werden können, als dies in wenigen Monaten geschehen kann. Ganz wahr und vortrefflich ist diese Rede, aber so lange wir diese Institute nicht haben, werden solche kleine, zeitweilige Communicanden-Anstalten, die man etwa vom Ende des Februar's bis in den Juli unterhält, also in der Jahreszeit, wo die Kälte nicht zu viel Heitzung fordert und wo der Geistliche mehr zu Hause ist, wo auch zugleich die meisten Feste treffen, in deren Geist die Kinder durch die Mitfeier praktisch am besten eingeführt werden, das einzige Auskunftsmittel in dieser so wichtigen Angelegenheit der Missionen bleiben. Vier Monate sind allerdings ein sehr kurzer Zeitraum, aber man kann die Kinder, wenn sie die gewöhnliche Schulbildung genossen haben, unter Zugrundelegung eines kleinen, aber guten Katechismus (des vortrefflichen Katechismus von Jos. Deharbe No. 3) und der vortrefflichen kleinen biblischen Geschichte von Chr. Schmidt, zum erwünschten Ziele, d. i. zu einem lebendigen Glauben und zu einer ziemlich vollständigen Kenntniß der Heilswahrheiten des Christenthums gelangen sehen, wie die guten Beichten, die bisher alle abgelegt haben, die aus der Anstalt hervorgingen, wenigstens zum Theil bekunden. Schwächere Kinder benutzen die Anstalt zweimal. Das Erste, womit sie nach ihrem Eintritte in die Anstalt bekannt gemacht werden und was sie sich zu notiren haben, ist die Hausordnung, nach welcher der ganze Tag zweckentsprechend eingetheilt ist. Zur Abwechselung und zur Beschäftigung in den Abendstunden schreiben dieselben eine ausführliche Ausarbeitung über die Feste des Kirchenjahres, so lernen sie schreibend und mitfeiernd die Feste kennen, in welchen das Geheimniß der Erlösung sich vergegenwärtigt und vermöge des heil. Opfers wesentlich erneuert und fortsetzt. Alle, Mädchen wie Knaben, müssen die Ministratur lernen, die Knaben sie praktisch üben, damit sie die Reihenfolge der Haupthandlungen bei der hl. Messe sich tiefer einprägen. Das Studiren umfaßt der Regel nach die 3 ersten Monate; der 4. Monat ist der Wiederholung und der speciellen Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente gewidmet. Die Kinder sind, wie sich von selbst versteht, außer beim Unterricht und Essen, nach Geschlechtern stets gesondert und beständig unter Aufsicht des Geistlichen, der von 3 Stuben die mittlere bewohnt, von wo aus er durch Glasthüren nach den anstoßenden Zimmern der Kinder sehen kann. Durch die Hilfe barmherziger Katholiken Schlesiens und der Stadt Wrietzen haben wir 8 Betten in der Anstalt hergerichtet, weil die Kinder aus Armuth auch dafür nicht sorgen können. Die meiste Schwierigkeit muß die Beköstigung dem Geistlichen bereiten, wenn er nicht so glücklich ist, in der Gemeinde, wie hier, eine opfer-

willige Person zu finden, die für die Bereitung des Essens in ihrer Behausung Sorge trägt, so daß die Kinder von dort zur Mahlzeit nur das Essen zu holen brauchen. Es gereicht mir zur Freude, sagen zu können, daß eben diese Person die Tochter des obengedachten Bürgermeisters und Königl. Commissions-Raths Hrn. Otto ist; dieselbe ist Tertiarierin vom Orden des hl. Franz von Assisi und wetteifert mit ihrem Bruder, dem Königl. Kreisgerichts-Rath und Kirchenvorsteher Hrn. E. Otto, die hiesige Mission mit großen Opfern zu unterstützen. Letzterer erkundigt sich um diese Zeit oft angelegentlich, ob die Zulus, wie er die armen Kandidaten der Anstalt scherzweise benannt hat, nicht bald eintreffen. Nun, in 14 Tagen rücken sie ein, ein Päckchen unterm Arm und begleitet von Vater oder Mutter oder von beiden zugleich. Scheiden nach einigen Stunden die Letzteren, so ziehen die Augen des Kindes freilich etwas Wasser, jedoch wird es in der neuen Gesellschaft bald aufgeräumt und durch die Arbeit gehindert, wie man sagt, Grillen zu fangen. Arbeit, viel Arbeit machen sie auch dem Geistlichen und dazu oft Kummer und Sorge nicht wenig; aber am Schlusse ist alle Mühe und Arbeit vergessen. Hohe Freude und Hoffnung ist eingekehrt bei den Kindern, den Eltern, der Gemeinde und dem Geistlichen. Im Festgewande der heiligmachenden Gnade, die sie im würdigen Empfange des hl. Bußsakraments wieder erlangt haben, und genährt mit dem Himmelsmanna des ewigen Lebens, sind sie, stehend an den Stufen des Altars, flammende Kerzen in den Händen, ein Schauspiel der Freude und Hoffnung für Engel und Menschen. Ja ich wiederhole es, hier bei den Kindern ist die Thür zum Herzen der Eltern und auch zu den Herzen der verirrten und von Vorurtheilen geblendeten Protestanten, die uns oft Beweise der Liebe und Achtung geben, die nicht wenig erhebend für uns sind. Ja es wird der Tag kommen, da sich Israel mit Juda wieder an den Stufen des Altars vereint, denn auf demselben ruht nicht umsonst in ihrer Mitte derjenige, der aus Zweien Eins macht. Das sei erfleht im tiefsten Thale der Erniedrigung, auf daß es erhört werde von dem, der das Demüthige ansieht. Aber wir müssen auch Hand an's Werk legen, das Werk beginnt mit den Kindern, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Für solchen Preis ein Opfer zu bringen, ist das größte Glück. O, beneidenswerth diejenigen, welche dem Verlangen ihres Herzens Erfolg geben können durch den Einsatz der erforderlichen Mittel; beneidenswerth du, christlicher Mitbruder, der du dich zu den geistigen Gütern des wahren Glaubens auch der irdischen erfreuest, wodurch du so leicht Andern zum Besitze jener verhelfen kannst! O mache kund, daß dein Glaube nicht todt, sondern lebendig; daß das dir anvertraute Pfund nicht in müßige Hände gelegt ist; o verwerthe es zu unvergänglichem Golde, bevor's in Staub zerfällt, ja in Staub zerfällt, wenn der Geist zu Gott, seinem Schöpfer und Vergelter,

zurückkehrt, von dem er ausgegangen. Jetzt noch ist der Herr arm auf seinem Erlösungswege durch das Erdenthal; arm in den Zelten, die Menschen ihm erbauen, arm in seinen armen Gliedern; jetzt noch kannst du dir ihn verbindlich machen durch die Werke der Barmherzigkeit: wenn er dereinst in den Vollbesitz seiner Herrlichkeit eingetreten, dann ist er's nicht mehr, dann kommt er, um, wie Jesaias 53, 12 sagt, den (in Liebe) Mächtigen Beute zu vertheilen.

Ein weites Feld eines friedlichen Kampfes und eines herrlichen und unblutigen Sieges ist Euch eröffnet in dem deutschen Norden, Ihr Vereinsgenossen des hl. Bonifacius, des Apostels der Deutschen. Nicht zwar gilt es, Göttereichen des Heidenthums umzuhauen, wohl aber armseliges Dornen- und Distelgestrüppe eines vielfachen Sektenwesens und weitverzweigten Vorurtheils gegen den hl. katholischen Glauben, der allein den nach göttlicher Wahrheit und göttlichem Frieden hungernden Geist befriedigen kann. Man zeige diesen armen Wüstenbewohnern die Trauben und Granatäpfel aus dem Lande des wahren und lebendigen Glaubens, man mache die Kinder zu Kundschaftern, die nicht lügen werden; man lasse kund werden die Kraft eines hl. und lebendigen Glaubens durch sie, und bald wird man sich dem so lang entbehrten glücklichen Lande zuwenden und mit Palmen und Kränzen den verherrlichen, von dem die Buße des Sünders wie die Tugend des Gerechten kommt und dem allein Anbetung und Preis gebührt.

Indem ich den treuen Wohlthätern meiner Communicanden-Anstalt, besonders denen aus Neustadt OS. und Jassen, ein herzliches Gott bezahl's! zurufe, bitte ich den allmächtigen Lenker der Herzen, daß er mich auch dieses Jahr einige liebe und gute Seelen finden lassen möge, die in Liebe stark und mächtig sind. Ihnen wird auf die fromme Fürbitte der von ihnen unterstützten Kinder der mächtige Herr dereinst, so bitte und so flehe ich, reiche Beute vertheilen.

A. Kunert, Missionspfarrer zu Wrietzen a. O.

Raudten in Niederschlesien.

(Schluß des Artikels in No. 2.)

Solcher Art also ist das Gebäude und Lokal, worin die hiesige katholische Gemeinde seit 154 Jahren ihren Gottesdienst halten muß. Schon drei Vorgänger des jetzigen Pfarrers hatten den Bau einer neuen Kirche, aber ohne Erfolg betrieben. Der Letztere setzte diese Bemühungen bald nach seinem Amtsantritte, nachdem er sich in den hiesigen Verhältnissen orientirt hatte, fort, aber viele Jahre ebenfalls erfolglos. Zuerst handelte es sich wieder um die Ermittelung, wer die Kosten des Baues zu tragen habe, ob der Fiskus oder die Stadtcommune, wie die Kirchgemeinde behauptete, oder letztere, wie jene

behaupteten. Nach endlosen Verhandlungen, und nachdem wiederholt von Commissarien der Königl. Regierung Termine abgehalten worden waren, wurde endlich der Gemeinde ein Resolut der genannten Behörde publicirt, wonach sie entweder ihre Verpflichtung zur Aufbringung der zweidrittheiligen Baukosten anerkennen, oder aber den Rechtsweg beschreiten solle. Vor dem letzteren schreckte sie zurück, weil sie wegen Mangel an positiven Beweismitteln für ihre Behauptung einen ungünstigen Ausfall des Prozesses und außerdem auch eine neue langjährige Verzögerung des Baues befürchtete, und so blieb ihr nichts übrig, als mit schwerem Herzen die Verpflichtung anzuerkennen. Gleichzeitig war auch mit der Stadtcommune wegen Ueberlassung des erwähnten ehemaligen Rathhauses, behufs Um- und Ausbaues desselben zu einer ordentlichen Kirche, unterhandelt worden. Anfangs wollte diese das Gebäude nur gegen eine Entschädigung von 4000 Rthlr. abtreten, ließ sich aber doch zuletzt bewegen, es unentgeltlich zu überlassen. Darauf wurde auf Veranlassung der Königl. Regierung ein Bauplan gefertigt und die Kosten des Baues auf c. 2560 Rthlr. veranschlagt. Hiervon sollte nun die Gemeinde zwei Drittheile, also über 1700 Rthlr., aufbringen. Das war für sie rein unmöglich; auch wenn sie alle ihre Kräfte aufböte, vermöchte sie kaum 200 Rthlr. aufzubringen, denn sie ist klein und blutarm. Ihre Seelenzahl beträgt noch nicht ganz 400, wovon etwa 200 auf die Stadt, und die andern auf 11 umliegende Dörfer kommen, und diese letzteren werden überdies in Beziehung auf ihre Beiträge zu Bauten nur als Gäste betrachtet. Hierunter sind nur sehr wenige angesessene Wirthe, die noch dazu sämmtlich, bis auf etwa 2 oder 3, tief verschuldet sind; die überwiegende Mehrzahl besteht aus kleinen Handwerkern, Tagelöhnern und Dienstboten. Wir hatten gehofft, daß uns ein allerhöchstes Gnadengeschenk zu unserm Kirchbau zu Theil werden würde, und die Königl. Regierung hatte uns, als es sich noch um Anerkennung der Baupflichtigkeit handelte, wiederholt versprochen, sich dafür zu verwenden. Leider ist unsere Hoffnung zu nichte geworden! Nur so viel haben wir erreicht, daß uns auf unsere Bitte eine Hauscollecte, leider nur im diesseitigen (breslauer) Regierungsbezirk bewilligt worden ist, die einen Ertrag von 833 Rthlr. gebracht hat. Auch eine Kirchencollecte ist uns schon früher zugleich mit der Collecte für die Schule durch Sr. Fürstbischöflichen Gnaden gewährt worden, die durch Zinsen bis jetzt auf ungefähr 350 Rthlr. herangewachsen ist, und endlich hat uns der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Heinrich eine Unterstützung von 500 Rthlr. huldreichst versprochen. Dadurch sind die Kosten des Anschlags nothdürftig gedeckt, und der Bau soll nun im künftigen Frühjahre bestimmt in Angriff genommen werden. Aber ach, nach diesem Anschlage würde die neue Kirche im Aeußern höchst dürftig, und im Innern sogar äußerst ärmlich ausfallen. Denn für 3 Altäre sind z. B. nur 200 Rthlr.(!),

für eine Kanzel 50 Rthlr.(!) und für eine Orgel 400 Rthlr. ausgesetzt. Der Fußboden soll nur aus einem Ziegelpflaster, die Decke aus einer Bretterverschalung bestehen. Nicht einmal einen kleinen Thurm, diese erste und nothwendigste Zierde einer Kirche, soll unser Gotteshaus erhalten. Wir waren neuerdings um ein allerhöchstes Gnadengeschenk zum Bau eines solchen eingekommen, sind aber gleichfalls abschläglich beschieden worden, was uns um so tiefer geschmerzt hat, als, wie schon oben erwähnt, der protestantischen Stadt-Commune resp. Schulgemeinde zum Bau ihres Schul-Lokals (wozu sie c. 1800 Rthlr. aufzubringen hatte) und zum Ankauf des katholischen Pfarrhauses (wofür sie eine ungefähr ebenso große Summe gezahlt hat) eine Unterstützung von 2000 Rthlr. gewährt worden ist. Zudem muß der Fiskus als Patron die protestantische Kirche und, so viel bekannt, auch das Pfarrhaus, vom Schulhause aber die Lehrer- und Küsterwohnung allein im Bauzustande erhalten, resp. die Baukosten tragen. Die Kosten der letzteren haben beim jüngsten Neubau über 3000 Rthlr. für den Fiskus betragen, während die Beitragssumme des Fiskus für den katholischen Kirchbau sich nur auf c. 800 Rthlr. und für das projektirte Schulhaus auf c. 500 Rthlr. beläuft. Gewiß wird es Jedermann natürlich finden, daß wir sehnlichst wünschen, unser neues Gotteshaus in würdigerer Gestalt hergestellt zu sehen, als welche es nach dem jetzigen Bauplan erhalten soll. Vor Allem möchten wir das Innere einigermaßen angemessen ausstatten, sodann aber auch, wenn irgend möglich, die Kirche mit einem Thurme versehen. Hierzu aber stehen uns bis jetzt nur geringe Mittel zu Gebote. Der Schreiber dieses hat durch vieljährige Privatsammlungen zu diesem Zwecke die bescheidene Summe von etwas über 900 Rthlr., worunter von dem schlesischen Diözesan-Comité des Bonifacius-Vereins 500 Rthlr., zusammengebracht, und von dem Hochwürdigen Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amte ist uns aus der v. Gaugreberschen Fundation eine Unterstützung von c. 1200 Rthlr. gütigst versprochen worden. Diese Mittel reichen aber selbstredend bei Weitem noch nicht hin, um unser Vorhaben auszuführen. Und so ergeht denn schließlich an Euch, liebe katholische Mitchristen, die inständige Bitte, helfet uns, durch fernere, recht reichliche milde Gaben zur Ehre des dreieinigen Gottes eine, nicht prachtvolle, aber doch ihrem erhabenen Zwecke entsprechende Kirche bauen. Zu immerwährenden Zeiten wird die hiesige Gemeinde an allen Sonn- und Feiertagen mit dankerfülltem Herzen heiße Gebete für Euch und alle Wohlthäter ihres Gotteshauses zum allgütigen Vater im Himmel um reiche Vergeltung emporsenden. Der Schreiber dieses aber wird sich für die vielen langjährigen Mühen und Sorgen und endlosen Schreibereien, die ihm die hiesigen Kirch-, Schul- und Pfarrhausbauten schon gekostet haben und noch kosten werden, hinreichend entschädigt finden, wenn es ihm endlich gelungen sein wird, seiner armen Ge-

meinde nach einer Entbehrung von 154 Jahren wieder zu einem ordentlichen, freundlichen Gotteshause verholfen zu haben.

Missions- und andere Nachrichten.

Cöslin in Hinterpommern. [Dank und Bitte.] Die hiesige arme katholische Gemeinde, auf 200 Q.-Meilen zerstreut, sagt allen Wohlthätern für die aus Liebe zur guten Sache gespendeten Opfer „herzliches Gott bezahl's!" Mit diesem innigen Dankes- und Segenswunsche verbindet sie abermals die bereits in früheren Jahren ausgesprochene Bitte an alle edle und für's Gute und Wahre eifrigst bemühte Seelen, ihrer in Liebe nicht zu vergessen, sondern fortzufahren mit Ueben von Werken der Barmherzigkeit, damit hier am Grenzpunkte der Breslau-Posen-Culmer Diözese sich bald ein Monument der christlichen Charitas erhebe, das den gegenwärtigen in sehr traurigen kirchlichen Verhältnissen lebenden Katholiken Trost in ihrem Seelenkummer, den Nachkommen aber den Beweis liefere, wie vereinte Kräfte auch bei geringeren Mitteln etwas Großes zu schaffen vermögen.

Uebe daher Jeder an unserer Missionsstation das hohe Amt der hl. Dreikönige aus, damit wir bald ein größeres Kirchenlokal durch Neubau erhalten. Denn gegenwärtiges Lokal kann unter keinen Umständen durch Wegnahme von Zwischenwänden vergrößert werden, weil es, bereits im 14. Jahrhunderte als kath. Vicarienhaus erbaut, zu baufällig ist. Auf Zulassung eines Saales seitens einer Behörde, oder auf Mitgebrauch einer der altkatholischen, jetzt protest. Kirchen, ist hier nicht zu rechnen, worüber die bitteren Erfahrungen, die unsere Gemeinde bereits betreffs einer protest. Kapelle, die jetzt ganz unbenutzt ist, gemacht hat, keinen Zweifel lassen. Diese Kapelle war in kathol. Zeit der hl. Gertrudis geweihet, zur Zeit der s. g. Reformation nahmen sie die Neuerer in die Hände, sie blieb aber, ohne zum Gottesdienst gebraucht zu werden, bis auf den heutigen Tag stehen, und wurde später als Pulvermagazin verwerthet. Bei der Neugestaltung der hiesigen armen kath. Gemeinde suchte man diese Kapelle zu erwerben. Es gelang auch. Die Katholiken restaurirten die altehrwürdige Wohnung des Herrn und freuten sich herzlich, im Besitze einer früheren katholischen Kapelle zu sein; allein diese Freude dauerte nicht lange, denn mittelst einer allerhöchsten Kabinets-Ordre wurde ihnen die jetzt prächtig renovirte Kapelle entzogen und auch nicht einmal die gehabten Auslagen im Betrage von 100 Rthlr. ersetzt. Bei dieser Sache fruchteten keine Petitionen, selbst ein Gnadengesuch blieb ohne Erfolg und auf diese Weise befand sich die arme Gemeinde wieder ohne Lokal. Deshalb ist sie jetzt genöthiget, einen Neubau aufzuführen, damit sie endlich festen Fuß hierorts fassen könne. Möchten daher die geliebten Glaubensgenossen

in der Heimath uns helfend beispringen mit Geldmitteln, um recht bald das Vorhaben eines Neubaues ausführen zu können! Der hl. Joseph wird jedes Scherflein am Throne seines göttlichen Pflegekindes als Kapital für den Himmel hinterlegen und es jedem seiner opferwilligen Verehrer beim verhängnißvollen Sterbestündlein als Perlen für die Himmelskrone zurückerstatten. Helfet darum durch Ueben von Werken christlicher Barmherzigkeit hier am Ostseestrande eine St. Josephs-Kapelle erbauen. Die hl. Fastenzeit treibe an zu Opfern für die Cösliner Missionsgemeinde, ebenso das Fest des hl. Joseph, das die Kirche in diesem Monate feiert. Gottes Segen wird dafür nie fehlen für Zeit und Ewigkeit.

London. Nach dem Catholic Directory gibt es zur Zeit im vereinigten Königreich 22 römisch-katholische Adelsgeschlechter höheren Ranges und 13 katholische Peers sitzen im Oberhause. Katholische Baronets (welche Sir vor den Taufnamen schreiben) zählt man 43, darunter 23 Engländer, 3 Schotten und 17 Irländer. Im Hause der Gemeinen (aus 658 Mitgliedern bestehend) sitzen 31 Katholiken. In Großbrittanien (England und Schottland) haben die Katholiken 1388 Bischöfe und Priester, 1091 Kirchen und Capellen, 50 Mannsklöster, 162 Frauenklöster und 12 Collegien. Die Zunahme in den letzten drei Jahren betrug: an Bischöfen und Priestern 166, an Kirchen und Capellen 93, an Mannsklöstern 16, an Frauenklöstern 52 und 1 Collegium. (A. P. Z.)

Rom. Einer statistischen Notiz zufolge, welche im Januar c. von dem Jesuiten-General veröffentlicht wurde, zählte die Gesellschaft Jesu am Ende 1861 7231 Mitglieder, die auf allen Theilen des Erdballs vertheilt sind. Darunter befinden sich 1635 Italiener, 2203 Franzosen, 349 Oesterreicher, 542 Belgier, 206 Holländer, 136 Galizier, 563 Deutsche, 740 Spanier und Portugiesen, 265 Engländer, 126 Irländer, 240 Nordamerikaner und 220 aus anderen Theilen Amerikas. Von diesen befanden sich im Monat Juni v. J. 289 in Rom, nämlich: 55 im Hause Jesu, 143 im römischen Colleg, 14 an der Redaction der Civilta Cattolica, 18 an der Direction des deutschen Collegiums, 16 an dem adeligen Collegium, 8 an dem südamerikanischen Collegium. In Frankreich haben die Jesuiten 3 Provinzen: Paris mit 1053, Lyon mit 626 und Toulouse mit 524 Mitgliedern. In Italien sind 5 Provinzen: Rom mit 462, Turin mit 277, Venetien mit 226, Neapel mit 463, Sicilien mit 267 Ordens-Mitgliedern. (B. B. z. d. K. B.)

In China, wo vor 25 Jahren nur 4 apostolische Vicariate waren, sind deren jetzt 20 mit Bischöfen und einer hinlänglichen Anzahl von europäischen und einheimischen Priestern. Seminarien sorgen für den Nachwuchs an Klerikern. Die Bekehrungen sind dort mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die chinesischen Eltern ihren Kindern das Gelübde abzunehmen pflegen, niemals Christen zu werden.

Am diesjährigen (1861) Frohnleichnamstage wurde in Peking zum ersten Male die Prozession unter freiem Himmel, allerdings nur innerhalb der Umfassungsmauern des Domes, der jetzt wieder dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben ist, gehalten. Den Baldachin trugen vier katholische chinesische Stabsoffiziere in Gala-Uniform, mit langen wallenden Federbüschen auf dem Kopf und großen Medaillen auf Brust und Rücken, wie es in China Sitte ist. Die Quasten der Schnüre des Baldachins hielten vier vornehme Europäer, Mitglieder der katholischen Gesandtschaften. Die Gläubigen und die Schulkinder sangen in chinesischer Sprache die kirchlichen Hymnen. Die Umfassungsmauer und die Dächer der benachbarten Häuser waren von heidnischen Zuschauern dicht besetzt. (M. K. Bl.)

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Reichenbach d. H. A. Batzdorf ges. 1 Rthlr. 13 Sgr., Landsberg a. d. W. d. H. Pf. Teichmann 10 Rthlr., Wahlstatt v. H. Schramm 15 Sgr.

Für Steinau (Barmh. Br.): Aus Jauer v. H. W. Kosche 10 Sgr.

Für Wrietzen (Communic.-Anstalt): Aus Jauer 10 Sgr.

Die Redaction.

Bücher-Empfehlung.

Von dem in No. 6 des Bonifacius-Vereins-Blattes pro 1861 durch die hochw. Redaction empfohlenen, von dem hochw. Herrn Verfasser mir zum General-Debit für ganz Schlesien übergebenen Werke:

Deutsche Legende, das ist: Geschichte der Heiligen des deutschen Volkes, von F. J. Holzwarth, Pfarrkurat in Cannstadt, illustrirt vom Maler F. Bentele in Stuttgart. In 20 Heften à 5 Sgr.

ist nunmehr Lief. 1 bis 5 bei mir angekommen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Dieses Werk wird den geehrten Abonnenten d. Bl. als Hausschatz für christliche Familien auf's wärmste empfohlen. —

Vorwärts für den Bonifacius-Verein! An die Katholiken Deutschlands. Denkschrift zur ersten General-Versammlung des schles. Bonifacius-Vereins am 22. October 1861. Von Dr. jur. Krätzig, Staatsanwalt in Brieg und Mitglied des Hauses der Abgeordneten. 2. vermehrte Auflage. Preis 2 Sgr. Jauer, 1862.

Antoniewicz, P. Soc. J., **die Kreuzweg-Andacht**. Aus dem Poln. 2. Aufl. Mit Stahlstich. Preis 3 Sgr. Jauer, 1860.

Das Waisenhaus in Gleiwitz. Lith. v. M. Krimmer. Preis 10 Sgr. Zum Besten dieser Anstalt herausgeg. v. Hrn. Erzpriester Kühn daselbst.

Dem hochwürdigen Klerus empfehle für kommende Ostern:

Kamp's kath. Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. In Parthieen 10 Ex. gut gebunden für 3 Rthlr., in Leder mit Futteral für 4 Rthlr.

Dieses vortreffliche Gebetbuch hat bereits in mehreren Archipresbyteraten Eingang und Beifall gefunden. **H. Hiersemenzel.**

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen Jahrgang 1860 (5 Nummern) für 5 Sgr. und Jahrgang 1861 (10 Nummern) für 10 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Die Bestellungen bittet man bei der K. Postbehörde zu machen, welche den Jahrgang 1862 liefert.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.